



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**ALLGEMEINE
LITERATUR - ZEITUNG**

V O M J A H R E

1835.

E R S T E R B A N D.

J A N U A R b i s A P R I L

H A L L E,

in der Expedition dieser Zeitung

bei C. A. Schwetschke und Sohn,

und **L E I P Z I G,**

in der Königl. Sächs. privil. Zeitungs - Expedition.

1835.



ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

März 1835.

ÄSTHETIK.

BERLIN, b. Bechtold u. Hartje: *Aesthetische Schriften* von Gottfried August Bürger. Herausgeg. von Karl von Reinhard. Ein Supplement zu allen Ausgaben von Bürger's Werken. 1832. VIII u. 192 S. kl. 8. (15 gGr.)

Der Hr. Herausgeber dieser kleinen ästhetischen Schriften Bürger's, welche hier dem Herzoge Ernst von Sachsen-Coburg und Gotha gewidmet sind, beruft sich in Hinsicht der Bekanntmachung derselben auf den Beifall, den die vor einigen Jahren von dem Dichter erschienenen Lehrbücher der Aesthetik und des deutschen Stils überall gewonnen haben, wovon doch nicht viel hat verlauten wollen, indem sie ziemlich allgemein als veraltet betrachtet wurden. Die Mittheilung dieser kleinen ästhetischen Aufsätze aber, besonders auch der ihnen angehängten geistreichen Zorngedichte Bürger's aus Veranlassung der bekannten Schiller'schen Kritik über seine Dichtungen, und vorzüglich des ausführlichsten: *Der Vogel Urselfst, seine Recensenten und der Genius. Eine Fabel in Burkard Waldis Manier*, verdient Dank. — Der Aufsätze sind fünf. 1) *Ueber die ästhetische Kunst* — nach der Vorerinnerung des Herausgebers ein Theil der Anrede Bürger's an seine Zuhörer, handelt eigentlich von den Schwierigkeiten des ästhetischen Studiums. 2) *Ueber den ästhetischen Reichtum*, wohl der bedeutendste dieser kleinen Aufsätze, der eigentlich vom ästhetischen Stoffe und von dessen ästhetischer Entwicklung handelt und darüber noch immer zu beachtende und schätzbare praktische Winke enthält. Nur ist es höchst auffallend, wie Bürger so oft höchst unglücklich in der Wahl seiner Beispiele ist, wenn er z. B. hier eine höchst prosaische Schilderung einer Schweizergegend von Stäud-

lin (S. 34) als ein Werk des Genies anführt, er, dennoch mit so richtigem Blicke einen Klopstock beurtheilte. 3) *Ueber die ästhetische Grösse* — Bürger deutet zwar den Unterschied zwischen dem ästhetisch Großen und dem Erhabenen an; allein er hat das Erhabene nicht erkannt. Er hält es nur für dem Grade nach verschieden, da doch das Erhabene einen ganz andern Charakter hat und einen innern Contrast enthält, der beim Großen nicht statt findet, das uns nur mit reiner Bewunderung erfüllt. Er selbst bestimmt das Große als ein nicht absolutes sondern nur relatives, und hätte also leicht das Erhabene als das absolut Große erkennen können. Auch hier überrascht es uns, wenn er als ein Beispiel des Erhabenen, den Ausspruch in einem der Göthe'schen Schauspiele anführt: „Ha! ich könnte meinen Vater ermorden, der den Platz in ihren Armen mit mir theilen wollte.“ — So können wir auch in die Verwerfung der Ode Klopstock's „Unsere Sprache“ — als Schwulst und erhabenen Unsinn nicht einstimmen, wenn wir sie auch als nicht immer glücklich im Bilde erkennen, und eben so wenig in die Verwerfung der Schiller'schen Ode „An die Freude“ — als Schwulst und erhabenen Unsinn, den Bürger besonders in dem Verse: „Freude heißt die starke Feder“ u. s. w. und dem darauf folgenden finden will, über deren kosmische Wunderthaten er spöttelt. Warum soll denn der Dichter nicht das Gefühl, das ihn erfüllt, den Gegenständen aufser ihm zuthellen, und ihre Erscheinungen daraus ableiten? — Waren diese Aeusserungen der Schiller'schen Kritik vorausgegangen, so ließe sich diese allenfalls daraus zum Theil erklären. 4) *Ueber die ästhetische Klarheit und Deutlichkeit*. — Auch hier findet sich viel Beachtungswerthes, die Behandlung eines dichterischen Ganzen und den Ausdruck betreffend. In Hinsicht des letztern eifert Bürger auch besonders gegen die verstümmelnde Weglassung der Hilfsverben, wodurch das aussagende Verb in ein Participium verwandelt wird, welches Undeutlichkeit verursacht, eine Unart, die gegenwärtig noch allgemeiner bei unsern Schriftstellern eingerissen ist als zu des Dichters Zeiten. 5) *Ueber Schiller's Kritik meiner Gedichte*. Mit gerechtem Unwillen weist der Dichter die Art der Behandlung und das hochfahrende Absprechen vom Dreifuß herab zurück; allein ist in der Recension Schiller's hier und da im Tone gefehlt, da Bürger wohl erwarten konnte, wenigstens als ein ebenbürtiger Geist behandelt zu werden, so bleibt sie doch in der Hauptsache wahr: Bürger war vielleicht gelehrter, wohl auch phantasiereicher, aber nicht so durchgebildet; er war kein so philosophischer Kopf als Schiller, und es fehlte ihm an Reinheit des Geschmacks, und daher die auffallenden Ungleichheiten oft in einem und demselben seiner Gedichte, die jedoch stets eine hohe Zierde unsrer Literatur bleiben werden.